Holzpartikel vom Heiligen Kreuz in Luzern

Echt oder nicht echt?

Vor 850 Jahren wurde dem damaligen Luzerner Benediktinerkloster im Hof ein Holzpartikel vom Heiligen Kreuz gestiftet. Aufbewahrt wird diese Reliquie bis heute in einem kostbaren, spätgotischen Kruzifix, eines der prominentesten Objekte des Luzerner Stiftsschatzes. Aber stammt der Holzpartikel tatsächlich von dem Kreuz, an dem Jesus hingerichtet wurde?

von Urs-Beat Frei

Zu den ältesten und kostbarsten mittelalterlichen Objekten des Stiftsschatzes in der Luzerner Hofkirche gehört zweifellos das sogenannte Eschenbach-Kreuz, ein grosses Kruzifix, das sowohl als Altar- als auch als Prozessionskreuz verwendet werden kann. So benannt ist es nach seinem Stifter, Ulrich von Eschenbach. Als Propst des damaligen Benediktinerklosters war er im Jahr 1178 an der Einsetzung des ersten Leutpriesters (Seelsorgers) für die Stadt Luzern beteiligt. Traditionell verbindet man mit diesem Jahr die Stadtwerdung Luzerns; entsprechend wurde 1978 die 800-Jahr-Feier der Stadt ausgerichtet.

Die heutige Erscheinungsweise des prächtigen, auf der Vorderseite vergoldeten Eschenbach-Kreuzes datiert allerdings aus dem Jahre 1482 und ist dem Stil der Spätgotik verpflichtet. Das Datum erscheint auf der Rückseite des Kreuzes, wo in lateinischer Sprache vermerkt ist, dass dieses in jenem Jahr renoviert (renovata) wurde. Damit ist gemeint, dass man das Kreuz im seinerzeit modernsten Stil umgearbeitet oder es sogar neu geschaffen hat. Was jedoch vom Vorgängerkreuz blieb und original übernommen wurde, sind die Reliquien, die offenbar seit der Stiftung des Kreuzes darin geborgen waren. Diese Tatsache bestätigen zwei Persönlichkeiten schriftlich auf einem Zettel, der 1482, zusammen mit den Reliquien in das Kreuz hineingelegt, darin verborgen wurde. Zum Vorschein kam dieser Zettel – und das war damals eine kleine Sensation –, als das Eschenbach-Kreuz anlässlich der oben erwähnten 800-Jahr-Feier der Stadt Luzern sorgfältig restauriert und bei dieser Gelegenheit in seine Einzelteile zerlegt wurde. Auf dem Zettel wird nämlich schriftlich vermerkt, dass Peter Brunnenstein, der damalige Propst, sowie Johannes Buchholzer, der «Almosener» des 1482 bereits in ein Chorherrenstift umgewandelten Klosters, bezeugen, dass die Reliquien wieder ordnungsgemäss in das Kreuz eingesetzt wurden. Bis heute sind sie darin enthalten. Als Stiftungsdatum ist das Jahr 1171 ebenfalls auf der Rückseite des Kreuzes eingraviert. Bei den genannten beiden Herren handelt es sich vermutlich um die Stifter des nunmehr erneuerten Kreuzes.

So kostbar dieses Kreuz aufgrund seiner künstlerischen und materiellen Beschaffenheit ist, der in frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht bedeutsamste Teil daran ist der aus heutiger Sicht wertloseste: nämlich die Reliquien, insbesondere ein winziges Stücklein Holz, das als «vom Heiligen Kreuz» stammend bezeichnet ist. Damit handelt es sich um den wohl ältesten sogenannten «Partikel vom Kreuz Christi», den es in der Zentralschweiz gibt.

Ein Stück vom «wahren Kreuz»

Im Mittelalter und auch in den Jahrhunderten danach hoch verehrt, entlockt der Holzsplitter den meisten Menschen heute nur mehr ein müdes Lächeln darüber, dass man glauben kann, dieser Partikel stamme tatsächlich vom «wahren Kreuz Christi» stamme. Nun ist aber gerade dieser Zweifel nichts Neues, sondern etwas vom Interessantesten an der Überlieferung. Und dies bereits seit dessen angeblicher Auffindung durch die heilige Helena, Mutter des Kaisers Konstantin, um das Jahr 325 in Jerusalem. Mit Konstantin – jener römische Kaiser, der nicht nur das Christentum als Religion tolerierte, sondern auch selbst Christ wurde – verbindet sich das Kreuz Christi als herrscherliches Siegeszeichen. Wurde dieses zunächst rein geistig verstanden, bedeutete später der materielle Besitz eines Stücks vom «wahren Kreuz» auch die göttliche Legitimation von Herrschaft.

Umso dringlicher stellte sich fortan die Frage, wie denn ein Stück vom «wahren Kreuz» als solches erkannt werden könne. Diese Frage stellte sich bereits Helena, stiess sie doch den Berichten zufolge bei den Grabungsarbeiten nicht auf eines, sondern auf drei Kreuze, das heisst auch auf jene der beiden Schächer, die mit Jesus gekreuzigt worden waren. Als Identifizierungskriterium galt nach Bischof Ambrosius von Mailand (339–397) die Inschrift am Kreuz Jesu, laut mittelalterlichen Legenden hingegen eine Totenerweckung bei Berührung des Kreuzes.

Jedenfalls setzte nach der legendären Kreuzauffindung durch Helena die Verehrung des Kreuzesholzes ein. Und entsprechend wuchsen in der Folge die Zweifel an der Echtheit der nun an immer mehr Orten anzutreffenden Kreuzpartikel. Noch grösser wurden die Zweifel, als die Kreuzritter nach der Eroberung Jerusalems 1199 und der Plünderung Konstantinopels 1204 grosse Mengen von Holzpartikel mit nach Hause brachten, die sämtlich vom verehrungswürdigen Kreuz stammen sollten.

Fotos: Lukas Galantay

Ein kostbares spätgotisches Kruzifix des Luzerner Stiftsschatzes, in dem ein Holzpartikel vom Heiligen Kreuz aufbewahrt wird.

Weil diese nun derart zahlreich im Umlauf waren, konnte der hl. Bernhardin von Siena zu Beginn des 15. Jahrhunderts schreiben: «Sechs Paar Ochsen vermöchten die Last nicht zu ziehen, wenn man alle (angeblichen Kreuzpartikel) zusammenfügte. Das ist das Machwerk von Betrügern.» Als Gegenbewegung dazu wurden Strategien ganz unterschiedlicher Art angewandt, um die Echtheit von Kreuzpartikel zu belegen, abgesehen davon, dass man glaubte, die Wirkmacht einer vermeintlich echten Kreuzreliquie übertrage sich durch Berührung auf ein anderes Stück Holz. Immerhin bemerkenswert ist, dass der seit 850 Jahren in Luzern aufbewahrte Kreuzpartikel noch aus der Zeit vor den Kreuzzügen datiert.

Mindestens ebenso interessant wie die Frage nach der Echtheit bleibt die andere, noch weiterreichende: Warum suchten nicht nur Kaiser und Könige, sondern auch einfache Leute während Jahrhunderten in den Besitz eines Kreuzpartikels zu gelangen? Oder vielleicht blasphemisch anmutend: Warum trachten auch heute Menschen danach, von ihren Stars eine Reliquie zu besitzen, sei es ein Fussballtrikot oder aber ein teuer ersteigertes Erinnerungsstück? Letztlich läuft dies wohl auf die ebenso grundlegende wie einfache Frage nach Haben oder Sein hinaus: Was, von wem und warum möchte ich etwas besitzen oder wer zu sein nehme ich mir vor?

Führungen für Gruppen auf Anfrage. Weitere Informationen zum Luzerner Stiftsschatz unter: www.luzern-kirchenschatz.org.